

Krieg

(enzyklopädisch)

Krieg verwüstet die Felder, entvölkert die Provinzen und verwandelt die Städte in Staub. EIN KRIEG IST EIN STREIT ZWISCHEN HERRSCHERN, DER MIT HILFE DER WAFFEN AUSGETRAGEN WIRD.

So Jaucourt in seinem Artikel: *Krieg* (Naturrecht und Politik).¹ Der Artikel ist 1757 geschrieben, das heißt im zweiten Jahr des Siebenjährigen Kriegs. Die Russen haben gerade bei Groß-Jägersdorf eine preußische Armee zerschlagen. Nach dem Sieg ziehen sie sich, einer momentanen Stimmung in St. Petersburg folgend, ergebnislos nach Osten zurück. Später im Jahr schlägt Friedrich II. bei Roßbach die Armee des Deutschen Reiches und die Frankreichs in wenigen Stunden nach Art eines Blitzkriegs. Es ist die Zeit der Kabinettskriege. Von den Metzeleien des Mittelalters zu den kalkulierten Schlachten des 18. Jahrhunderts führt ein weiter Weg der »Zähmung des Kriegs«. Zwei Kilometer vom Schlachtfeld entfernt kann einer in Ruhe Mittag essen. Selten geht es ums Ganze.

Es ist ein Krieg unter Herrschern. Wie eine Schutzimpfung haben die Gesellschaften die Exzesse des Krieges, der nicht enden wollte (wir nennen ihn den Dreißigjährigen Krieg), die Religionskriege in Frankreich, die Barbarismen bei Errichtung der frühen Kolonien in sich aufgenommen. Es sind REGELN DES KRIEGES entwickelt worden. Der Umgang mit dem Ernstfall, dem des Kriegs, wird als hohe Kunst betrachtet. Die Kunst besteht nicht nur darin, den Gegner zu überwinden, sondern auch darin, die selbsttätigen Kräfte des Kriegs, seine Bewegung, die das Ganze der Welt seiner Zerstörungskraft unterwirft, in Schranken zu halten. Kriegskunst (*l'art de guerre*) gilt, noch über die Architektur hinaus, als höchste der Künste. So schreibt Friedrich II. von Preußen noch während des Kampfes bei Roßbach: »Ich kann mich nicht daran gewöhnen, die Franzosen als meine Feinde zu betrachten.« Er sorgt dafür, daß bekannt wird, wie er am Vorabend einer Schlacht Racines Tragödie *Mithridate* zur Hand nimmt und, durch das Fenster zu sehen, mit dramatischen Gesten die Verse des Tragödiendichters deklamiert.

35 Jahre später bricht, aus dem Verlauf der Französischen Revolution heraus, der moderne Krieg aus, den Jaucourt bei Abfassung seines enzyklopädischen Artikels nicht kennen konnte: der Volkskrieg. Er ist von Anfang an Weltkrieg. Der erste dieser Konflikte dauert 23 Jahre (1792 bis 1815). Er ist transatlantisch, weil die Freiheit der USA, die Okkupation fremder Kolonien durch England, der Aufbau von dessen Seemacht, die kontinentalen Schlachten Napoleons gegen Österreich, Preußen und Rußland, der Aufstand in Spanien miteinander vernetzt sind. Ehre, Adel, Ruhm; Naturrecht, »Früchte des Krieges« (alles Vokabeln von Jaucourt) werden zu Phrasen. Massenvernichtungswaffen (industrialisierter Krieg), *levée en masse* (Wehrpflicht), Propaganda, Wirtschaftskrieg und Guerilla sind die neuen Erscheinungen. Dieser neue Krieg erlischt erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (und auch dann nur für die Metropolen) und wird abgelöst durch die Abschreckung.

Nach 1815 einigen sich die erschöpften Staaten auf dem Wiener Kongreß nicht etwa auf Naturrecht, Instrumente der Völkervereinigung, sondern auf die Auf-



teilung der Interessensphären und auf Instrumente der Repression. Es ist ein Instrumentarium aus dem 17. Jahrhundert, das das 19. Jahrhundert zähmen soll. Noch Henry Kissingers Begriffe von Krieg und Frieden gründen sich auf dieses politische Arsenal.

Auf den Krieg von 1792 bis 1815 bezieht sich der theoretische Kommentator *Vom Kriege*, hinterlassenes Werk von Carl von Clausewitz. Im ersten Buch, Kapitel 1: *Über die Natur des Krieges*, beschreibt Clausewitz den *modernen* Krieg. Der Krieg, sagt er, ist ein Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen. Kein Wort von Herrscher, nichts bloß von Staaten und der »Kriegszustand« ist auch kein Mittel gegen das Chaos. Diese Theorie des Krieges paßt auf Haß und Friedensschluß in der Liebe, auf die Kriege zwischen Generationen, zwischen Wirtschaftsimperien und beschreibt immer noch ausreichend die Blitzkriege von 1940 bis zum bitteren Ende in Berlin. Auch der Golfkrieg oder der Krieg heute zwischen Äthiopien und Eritrea folgen der Beschreibung von Clausewitz, kaum aber noch der Krieg im Kosovo.

Krieg ist eine ernste Sache, nichts wirkt sich im Krieg barbarischer aus als Gutmütigkeit, heißt es bei Clause-

¹ In: Die Welt der Encyclopédie. Ediert von Anette Selg und Rainer Wieland. Frankfurt a.M.: Eichborn, 2001. S. 209 ff.

witz. Nichts wirkt aus dem Geiste des Krieges der äußersten Anwendung aller Mittel, auch der unmenschlichsten, entgegen. Der Krieg, sagt Clausewitz, »träumt von seiner absoluten Gewalt«. Ihm wirkt nichts entgegen als die Wirklichkeit selbst. Zu ihr gehören das Wetter, das Mißlingen (Friktionen), die Verluste, vor allem aber die subjektiven Kräfte. »Die Wahrscheinlichkeiten des wirklichen Lebens treten an die Stelle des äußersten und absoluten der Begriffe.« Der Krieg erstickt nur an sich selbst oder durch Eingriff eines Stärkeren.

Im Jahre 1939 veranstaltet Albert Einstein eine schriftliche Umfrage: Was man, auch durch Aktivierung der moralischen Gewissen, gegen den Kriegsausbruch in Gang setzen könne? Sigmund Freud antwortete ihm skeptisch. Gerade in der moralischen Struktur der Menschen sei Kriegsauslösendes angelegt. Die Vereinigten Gewissen gleichen, schreibt er, einer Zeitbombe eher als einem Werkzeug zur Entschärfung von Bomben. Man müsse im Krieg selbst, seiner Maßlosigkeit, seiner Unverhältnismäßigkeit gegenüber der Menschenart, nach Gegenmitteln suchen. Könne der Krieg sich nicht selbst auslöschen, so gebe es wohl kein wirksames Gegenmittel. Es sei allerdings im Menschengeschlecht eine Allergie gegen den Krieg verborgen, eine Überempfindlichkeit. Diesen Schatz gelte es zu heben. Menschen, sagte der Tiefenforscher, seien fähig, auf den Krieg idiosynkratisch wie auf eine Kellersessel zu reagieren. Es sei merkwürdig, daß sie sich statt dessen von bunten Uniformen faszinieren lassen, die doch mit der Vernichtungswut des Krieges wenig zu tun haben.

Das neue Kriegsbild/Virtueller Krieg. Der durch den Krieg in Vietnam ausgelöste weltweite Protest und die objektive Unmöglichkeit der beiden Supermächte, einander durch offenen Krieg zu attackieren, ohne sich auszulöschen, haben das KRIEGSBILD IN DER ZWEITEN HÄLFTE DES 20. JAHRHUNDERTS nachdrücklich verändert. Die Jahre zwischen 1970 und 1989 sind dadurch gekennzeichnet, daß die Atom- und Raketendrohung vor allem für Europa eine den theoretischen Eifer lähmende Bedrohungsglocke errichtet. Eine allseitige Katastrophe ist offensichtlich in jedem Moment möglich. Der Schlußstein in einer aus absurden Einzelstücken zusammengefügten SICHERHEITS-ARCHITEKTUR heißt Frieden. Hinzu kommt die Übertragung des Abschreckungs-Szenarios auf den Weltraum (SDI). Das verhält sich wie ein Negativ zu den Auffassungen von Clausewitz. Die Wahrscheinlichkeiten des täglichen Lebens wären hier allenfalls in der Lage, die absolute Gewalt eines Krieges in Gang zu setzen. Auf der anderen Seite ist ein an der Grenze des Unwahrscheinlichen gebautes hybrides Kommunikationssystem (Experten einander feindlicher Mächte) in der Lage, ein Gleichgewichtssystem aufrechtzuerhalten. Voraussetzung dafür ist, daß nicht zugleich versucht wird, Menschenrechte oder moralische Positionen zu besetzen. Es geht insofern um Kategorien des Wiener Kongresses oder des 17. Jahrhunderts. Die zweite Prämisse scheint darin zu bestehen, daß keine planerischen Eingriffe erfolgen. Der Apparat des weltweiten Krisenmanagements über Assistenten und Unterassistenten, die ihre Führer in die Konferenzen tragen, setzt eine spezielle Unbewußtheit voraus, wie sie für den Reiter über den Bodensee oder für Börsenanalysten gilt, die, damit es nicht zum Schwarzen Freitag kommt, den Überblick vermeiden müssen.

*Zehntausend Teufel, die gemeinsam
den wealth of nations entfachen.*
(Adam Smith/Ezra Pound)

Die Theorie dieses NICHT-KRIEGES, DER KEIN FRIEDEN IST, blieb bisher ungeschrieben, weil sie in der öffentlichen Diskussion, die sich den Kategorien der Enzyklopädie, das heißt der Diskussion unter Vernünftigen, verbunden fühlt, absurd klingt. Tatsache ist jedoch, daß alle Formen des Krieges, die atavistische, die der Kabinettskriege, die des totalen oder Volkskriegs, die der Abschreckungsglocke und die eines Krieges im Weltraum oder aus dem Weltraum heraus zur gleichen Zeit koexistieren. Nichts in der Zeitgeschichte gibt ein Versprechen, daß einer dieser Aspekte des Krieges zuverlässig ausgeblendet bleibt. Es ist deshalb lebensnotwendig, die Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Kriegsformen zu erforschen. Die Frage richtet sich weniger auf Wahrheit als auf Gleichgewicht. In einem ganz anderen Sinne, als Jaucourt im Jahre 1757 es meinte, geht es um KRIEGSKUNST. Nur wer die Maschinerie versteht, vermag die Zeitbombe zu entschärfen. Daher ist sie bislang nicht entschärft. Die wichtigste politische Frage hierbei ist, inwieweit man eine solche FRAGE DES ERNSTFALLS Experten überlassen kann. Wir brauchen eine funktionierende ÖFFENTLICHKEIT allein schon aus dem Grund, daß eine Entscheidung über Krieg und Frieden – über diese tägliche Frage, auf die sich Souveränität gründet – ohne sie nicht möglich ist.

Errungenschaften und Grenzsetzungen aufgrund von Krieg. Berichte, nach denen Kriege einen technologischen Schub, einen Prozeß der Aufklärung oder eine »schöpferische Zerstörung« angerichtet hätten, beruhen zumeist auf Gerüchten. Dagegen haben bittere Kriegserfahrungen Grenzsetzungen hervorgebracht, die zum Bestand einer Antikriegspolitik oder Kriegshemmungspolitik gehören. Dazu zählt die Einsicht in die Wildheit und Nichtbegrenzbarkeit des Krieges. Ein anderes Beispiel ist das Rote Kreuz, zum Schutz von Kriegsgefangenen und Verwundeten, hervorgegangen aus erschütternden Eindrücken in der Schlacht bei Solferino, einem halbindustriellen Gemetzel zur Befreiung Italiens. Eine wesentliche gedankliche Institution sind auch die Grenzsetzungen, die im Begriff des Krieges (also in Rechtsszenen des Völkerrechts) enthalten sind. Kann ein Einzelmensch, kann ein Amokschütze der Menschheit den Krieg erklären? Wäre der in seinen Rechten verletzte Michael Kohlhaas zu einer gültigen Kriegserklärung berechtigt? Was ist der Status einer Stadtguerilla? Haben Clan-Kriege oder das Abschlachten der Nachbarn, in Erscheinung getreten auf dem Balkan oder in Indonesien, etwas mit Krieg zu tun? Sind Morde in der Intimsphäre, unter Liebenden, Verzweiflungstaten, Krieg? Gegeneinander oder gegen die Gesellschaft? Das VÖLKERRECHT, das auch im Krieg gilt, ist eine Errungenschaft, entwickelt aus dem Grauen des mittelalterlichen Kriegs, wie er sich in die frühe Neuzeit hineinzog und vor allen im religiösen Fanatismus seine Spitze hat (bis heute). Die Definitionen, die den Krieg eingrenzen, so daß im Krieg zugunsten von Menschen Privilegien gelten, sind definiert bei Hugo Grotius: *Drei Bücher vom Recht des Krieges und des Friedens*. Ein Gefangener darf nicht gequält und in seinen Menschenrechten nicht mehr als für



den Krieg notwendig verletzt werden. Das Zivil, das nicht kämpft, darf in die Vernichtungsaktion nicht einbezogen werden. Dieses Völkerrecht konzentriert sich auf die Freiheit der Seewege, des Handels sowie darauf, daß ein Königsweg zum endlichen Friedensschluß jederzeit möglich bleibt. »Handle stets so, daß du nach Einstellung der Kämpfe weiterarbeiten könntest.«

Radikale Verstöße gegen das Kriegsrecht, die in Nürnberg nicht bestraft wurden. Der Übergang zwischen Krieg und Barbarei war immer fließend. Soweit es einen Unterschied gibt, ist er darin markiert, daß einem Feind die Kapitulation offenbleibt. Um einem anderen meinen Willen aufzuzwingen, darf ich ihn nicht vernichten. Es steckt Pathos in Clausewitz' Vorstellung vom Krieg: daß ich den Willen des anderen nur unterwerfen kann, wenn überhaupt ein solcher Willen vorhanden bleibt.

Das Idol militärischer Fachleute liegt anders. Es kreist um die Vernichtungsschlacht einerseits (Cannae) und die Idee, »dem Gegner das Blut abzapfen«, also zu morden, ohne eine Entscheidung herbeizuführen (Verdun). Radikalisiert werden diese Positionen im Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung. Das Ziel, diese durch Bomben zum Ungehorsam oder Aufstand gegen die eigene Führung zu veranlassen (*moral bombing*) ist nachweislich sozialpsychologisch unerreichbar. Andererseits hat eine in den Kellern befindliche Bevölkerung (Strategie von unten) keine Waffen gegen das Bomberkommando (Strategie von oben). So ist eine Kapitulation einer bombardierten Bevölkerung gegenüber der anfliegenden Armada im konkreten Moment praktisch ausgeschlossen.

Die militärischen Erpressungsszenarien des 21. Jahrhunderts gehen weit über diese perverse Ausweitung des Kriegsbegriffs hinaus. Das Szenario des eigenen Schutzes gegen Raketen, bei beibehaltener Bedrohung der übrigen Welt (Raketenabwehrschild), enthält ein Exekutionspotential, das über das Prinzip des Luft- oder Gasangriffs weit hinausgeht und bereits auf der Ebene der vorgehenden wirtschaftlichen und diplomatischen Sanktionen einen Zustand herstellt, gegenüber dem es keine wirksame Kapitulation durch konkrete Menschen gibt. Sie werden durch abstrakte Mächte, einschließlich ihrer ohnmächtigen eigenen Obrigkeit, ENTREALISIERT, noch bevor getötet wird.

Die Verschwörung durch den Beginn und die Ausübung dieser Art von »Kriegshandlungen«, die dem Begriff des Krieges nicht entsprechen, aber auch in allen atavistischen Formen des Gemetzels keinen historischen Untergrund haben, stellt eine neue Art des Verbrechens dar, für das eine supranationale unabhängige Gerichtsbarkeit gefordert werden muß. Wichtig ist, daß es sich hier nicht um Kriegsverbrechen, sondern um eine selbständige Verbrechenart handelt: das Geschichtsverbrechen.

Der Krieg entwickelt sein eigenes Gegengift. Es gibt seltene Fälle, in denen sich eine Kriegserfahrung überlebt. Die Zählebigkeit des Krieges und vor al-

lem sein Gestaltwandel (zeitgleich treten moderne und älteste Formen auf) haben das Vorurteil gefestigt, nichts könne zur Abschaffung des Kriegs geschehen. Dies mag für den Krieg als Ganzes wahr sein, für jedes einzelne Element, aus denen Kriege bestehen, ist es unzutreffend. Man kann für alle Kriegsmittel von einer begrenzten Halbwertszeit ausgehen. Insofern ist der Krieg »der Menschheit aufgepfropft« (Immanuel Kant). Er ist künstlich.

Als die moderne Industrie galt 1914 die Chemie. Ihr Beitrag zum Chaos von Verdun war das Giftgas. Ein Giftgasangriff begründete 1917 die erste Durchbruchsschlacht im Osten, bei der die militärische Führung das Prinzip des Blitzkriegs entdeckte.

Die bahnbrechende und für Menschen furchtbare Waffe »schlief wieder ein«. Giftgas geisterte in Zukunftsplänen der zwanziger Jahre für den Luftkrieg umher. Es wurde im kolonialen Zusammenhang in Nordafrika angewendet. Im Zweiten Weltkrieg wurde Gas tatsächlich zwar vorrätig gehalten, aber nicht eingesetzt. Dies gibt keine Sicherheit hinsichtlich des zukünftigen Einsatzes von bakteriologischen oder chemischen Kampfmitteln. Es zeigt jedoch eine »Vergeßlichkeit des Kriegs«, die die Erfahrung nährt, daß Waffen sterblich sind.

Die Mehrzahl der Kriege entsteht aus Nebensachen. Die kriegsauslösenden Faktoren entstehen getrennt und marschieren vereint. Demgegenüber ist die menschliche Aufmerksamkeit, die auf diese Faktoren achten soll, nach Generationen getrennt, sterblich, und sie verhält sich zerstreut. Moderne Administrationen, die die Zustimmung ihrer Bürger brauchen, werden auf Hauptkonflikte aufmerksam reagieren. Gerade die Konzentration behindert die Aufmerksamkeit für Nebenschauplätze, aus denen die Krise in die Wirklichkeit eindringt. Insofern müßte neben jeder Administration, die kriegsverhütende Politik betreibt, eine zweite Institution die Nebensachen überwachen. Zum Teil geschieht dies bereits durch Stiftungen, die sich der Sicherheitspolitik widmen.

Der Zweite Punische Krieg entstand durch eine zufällige Revolte von Söldnern, die in Sizilien eine Stadt okkupierten und sich an Rom um Schutz wandten. Die Frage war für Karthago im Kern ebenso gleichgültig wie für

Rom. Die beiden Großmächte wurden ausgespielt durch dritte Kräfte, eine Nebensache der Geschichte. Rom wäre beinahe (nach Cannae) und Karthago ist tatsächlich an einer so kleinen Ursache untergegangen.

The Statistics of Deadly Quarrels. Um die Gewalt, die im Ersten und Zweiten Weltkrieg unverhüllt ausbricht, zu erforschen, hat der Meteorologe I. F. Richardson seine auf Wetterwahrscheinlichkeiten ausgerichteten Computer mit den Daten aller Friedens- und Kriegszeiten von 1815 bis 1945 gefüttert. Es ergibt sich das Bild einer kontinuierlich anwachsenden Krise, die sich staut, je länger eine Friedenszeit dauert. Insofern sei, sagt Richardson, jeder neue Krieg um das grausamer, das heißt reicher an Toten, als die Friedenszeit vorher lang war.

An dieser Beobachtung fasziniert, daß sie den Blick dafür öffnet, daß die prinzipienlose, improvisierte Sicherheitsarchitektur des Wiener Kongresses keine Instrumentarien kannte, die das Aufschaukeln einer weltweiten, mindestens aber europaweiten Krise bis 1914 verhindert hätte. Richardson bezeichnet etwas Einfaches: daß nämlich der historische Prozeß eine Kontinuität besitzt und die Phasen von Krieg und Frieden nur Metamorphosen sind. Die Regel: Je längerer Frieden, desto düsterere Kriege, muß deshalb nicht für Zeiten gelten, in denen sich keine Krise aufeinanderschichtet, weil Abflüsse für die Konflikte vorhanden sind.

Alle Analysen zum Begriff Krieg kreisen um die Kategorien Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit. Es ist zur Kriegsverhinderung ein Vertrauen auf das Unwahrscheinliche erforderlich, während das Rechnen in Wahrscheinlichkeiten eine große Zahl geplanter oder vorgestellter Kriege auslöste. Die daraus entstehenden Vorurteile, also der Glaube an das Wahrscheinliche, muß durch die »Lust aufs Unwahrscheinliche«, die in jedem Menschen, also auch in vielen Politikern steckt, durchbrochen werden. Dies ist die Kunst des rechten Zeitpunkts, den man in historischen Glücksfällen beobachtet. Umgekehrt arbeitet die gleiche »Lust aufs Unwahrscheinliche« in den Menschen traditionell einem Kriegsausbruch (wie dem von 1914) zu, wenn nämlich Menschen im Krieg eine Abkehr vom Realitätsprinzip, das sie unbefriedigt läßt, erwarten. Für das Verhältnis großer Industrieländer ist heute diese Erwartung, daß Krieg eine solche Unterbrechung des Alltags und nicht vielmehr unmittelbare Verletzung und nicht-menschliches Chaos erbringe, eingeschlafen. Schon 1939 wird beobachtet, daß es keine Kriegsbegeisterung mehr gibt.

Fatalisten, Skeptiker. Wenn Vorurteilslosigkeit bedeutet, sich den Unglauben an die Notwendigkeit von Kriegen zu bewahren, so sind Skeptiker, in der Tradition von Montaigne dem Vorurteil ferner, Fatalisten dem Vorurteil näher. Überzeugungstäter, sei es gegnerisch oder fördernd in bezug auf Krieg, zählen merkwürdigerweise in der Praxis zu den Fatalisten. Ihnen fehlt ein Stück Unglaube an den Krieg.

Friedensschlüsse sind nur haltbar, wenn sie die Interessenkonflikte vollständig regeln. Clausewitz bezeichnet Krieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln in der Hinsicht, daß unter den Einwirkungen der Realität Kriege von sich aus auf einen Friedensschluß hinführen. Irgendwann ist der Krieg erschöpft und bricht zum Frieden hin zusammen. Zugleich deutet Clausewitz aber auch an, daß die charakteristische Struktur eines Krieges auch die Struktur des Friedensschlusses beeinflusst. Ähnlich einer Handschrift. So ist das Vernichtungsprinzip, das dem Fachverstand der Militärs naheliegt, Ursache schwerwiegen-

der Verirrungen beim Friedensschluß gewesen: bei den Deutschen gegenüber den Russen im Frieden von Brest-Litowsk von 1917, bei den Alliierten gegenüber den Deutschen in Versailles 1919. Die Struktur gewalttätiger und zugleich unvollständiger Friedensschlüsse ist nicht nur an den Folgen für den Gegner, sondern auch an den Folgen für das eigene Land zu erkennen. So ist die Zerstörung von Karthago in ihrer Rückwirkung die Ursache für das Entstehen der Alleinherrschaft in Rom, der Prätorianer, der Ära der Soldatenkaiser, der Korruption und des Untergangs des Imperiums. Gelungene Friedensschlüsse sind Fließgleichgewichte. In einigen Fällen kann man sehen, daß sie nicht nur den Krieg beenden, sondern ganze



Wirklichkeiten hinwegschwemmen, die Kriegsauslöser waren. So sind die 1945 gefundenen neuen Machtgleichgewichte, auch wenn sie einen stabilen kalten Krieg auslösten, zusammen mit dem Marshallplan kraftvoll genug gewesen, in Mitteleuropa eine Wirklichkeit zu verändern. Noch die sekundären Folgen haben die Bundesrepublik und Frankreich nach 350 Jahren der Feindseligkeiten zusammengeführt.

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündig ist ein Mensch, der sich gehindert sieht, sich seines eigenen Verstandes ohne Hilfe eines Dritten zu bedienen (Immanuel Kant). Die Vorstellung des Subjekts und seiner Gesellschaft als Souverän

ist besonders wesentlich im sogenannten Ernstfall. *Protego ergo sum*: Ich vermag zu schützen, deshalb bin ich – das ist die Urzeile der Souveränität, eine fast mütterliche Eigenschaft. Eine hierauf bezogene Selbstbewaffnung des Menschen muß tauglich sein, die gewalttätige Umstülpung aller Umweltverhältnisse, die wir entweder Krieg oder ein Verbrechen nennen, auszuschließen. Nur so ist ein Mensch oder eine Gesellschaft souverän, der Aufklärung offen.

In ihrem Buch *Autorität und Familie*, in dem es um das Verhältnis von Intimsphäre, Aufklärung, Faschismus und Krieg geht, haben Horkheimer und Adorno eine traditionelle Struktur beschrieben, aus der die Gegenkonstruktion zur Aufklärung, der autoritäre Charakter entsteht. In Millionen Familien wird, ähnlich atomaren Brutofen, in einem KRIEG DER GEFÜHLE eine überhitzte Energie erzeugt; auf, von der Gesellschaft gesehen, isolierten Parzellen. Bei den naiven Übertragungen solcher Energien in die Gesamtgesellschaft (»Gefühlspolitik«) entstehen Massenbewegungen, Ausgrenzung, Zerstörungen, subjektiver Rohstoff für Krieg. Für den Anbruch des 21. Jahrhunderts muß man dem die Beobachtung hinzufügen, daß der gesellschaftliche Prozeß und die subjektiven Autoren dieses Prozesses stärker auseinandergeschaltet sind, als sie es je waren oder als es von den klassischen Ökonomen beschrieben ist, wenn sie sagen, die Produzenten von Leben und Gesellschaft stünden neben dem Produktionsprozeß der Geschichte, dessen Herren sie sein sollten. An einem bestimmten Punkt der Entfremdung angekommen, scheint es gleich, welchen Irrtümern und Impulsen die Menschen anhängen, der gesellschaftliche Prozeß findet ohne sie statt. Ähnlich wie bei der Abschreckungsstrategie entsteht aus dieser Auseinandersetzung von Mensch und Gesellschaft, von Lebenswelt und Systemwelt, ein Gleichgewicht. Es macht absichtliche Kriege oder Kriege mit Willen der Menschen in den Metropolen unwahrscheinlich. Es enthält äußerste Risiken auf der Systemseite, die unzureichend unter menschlicher Beobachtung steht. Es enthält gefährliche Zündfunken in der Wechselwirkung zwischen den nach wie vor überhitzt arbeitenden Einzelzellen der Gesell-

schaft, von Medien nur ungefähr verdünnt, zerstreut und lateralisiert, und den für die Meinung der Bürger empfindlichen Systemen, einschließlich der globalen. Merkwürdigerweise gilt: Weil Menschen entmündigt sind, bilden sie keine Kriegsgefahr. Weil Systeme versachlicht sind, bewegen sich ihre Motive zur Gewaltanwendung unterhalb der Schwelle des Krieges. Den Leser, der die *Encyclopédie* im Herzen trägt (und die hoffnungsvollen Gärten der Klassik von 1801 vorausweiß), kann eine Perspektive, die auf Unmündigkeit und abgerichteter Menschlichkeit beruht, nicht befriedigen. Da die modernen globalisierten Systeme breite Teile der menschlichen Gefühls- und Arbeitskraft nicht brauchen, sind diese frei, so parallel wie nötig und so eingreifend wie möglich, Trampelpfade der Mündigkeit anzulegen. Dies setzt voraus, daß wir aus bitterer Erfahrung lernen. An die Stelle der Kriegsverhinderung, zu der wir über keine unmittelbaren Mittel verfügen, tritt die Vergegenwärtigung des Kriegs. Nur aus dem Krieg selbst können wir lernen, sagt Freud, welche Gegenkräfte gegen die Elemente des Kriegs wirksam sind. Was wir gegenüber der Erfahrung von 1757 voraus haben, ist die Kenntnis, daß der Krieg als Ganzer ein viel zu großes wechselhaftes und zum Teil verborgenes Objekt ist für menschliche Kräfte: Krieg ist ein Monster. Was wir ebenfalls wissen ist, daß jedem *einzelnen* Element des Kriegs mit der Zeitbomben-Entschärfungstechnik der letzten 350 Jahre beizukommen ist. An dieser Stelle ist nach wie vor der Kampf gegen den Krieg identisch mit dem Kampf gegen die Vorurteile.

Internationale der Kriegsgegner. So wie es unverhältnismäßig ist, sich mit dem VATER ALLER DINGE, dem Krieg als Ganzem und Wechselbalg, messen zu wollen, während jedes der einzelnen Elemente besiegt ist, so muß man sich einen Kriegsgegner nicht als Individuum oder als eine Vereinigung aus Einzelmenschen vorstellen. Freud weist zu Recht darauf hin, daß man in einem solchen Fall die im Inneren des Menschen kriegführenden Parteien, also den permanenten Krieg in uns, in die Front der Kriegsgegner importiert. Die Internationale der Kriegsgegner besteht vielmehr aus dem Park an Gefühlen, Unter-

scheidungen und Charaktereigenschaften, die spontan, aus sich heraus, dem Vernichtungsprinzip entgegen arbeiten. Die gärtnerischen Eigenschaften im Menschen sind der Gegenpol des Kriegs. Das bedeutet, daß man innerhalb dieser Eigenschaften nicht wieder durch Moralisierung oder unverhältnismäßige Zuspitzung Abgrenzungen vornehmen darf. In diesem Sinne sind Menschen keine moralischen oder wahrheitssuchenden Lebewesen, sie sind vielmehr Hersteller von Illusionen. Durch Illusion schützen sie sich, wenn sie an Schutzengel, Glück, unwahrscheinliche Rettung oder menschliche Macht über Schicksal und Krieg glauben. Diese Illusion beziehungsweise dieser Glauben ist kein Vorurteil. Menschen im Kokon sind tatsächlich in der Lage, Glück aufzufinden. Es muß somit als wirksame Vereinigung gegen die Kriegsgreuel auf alle Einzelelemente der menschlichen Verfassung gesetzt werden, darunter auch die im moralischen Sinne provokativen. Ich verleugne den Krieg, ich halluziniere, daß es ihn nicht geben wird, ich halte mich und meine Kinder und Kindeskinde durch ein glückliches Geschick geschützt. Dies alles sind vorteilhafte Vorurteile, die in den Bestand der Internationale der Kriegsgegner eingereicht gehören. Das Unaufgehobene der sozialistischen Internationale und des Spartakus-Bundes von 1917 ist deren radikale Kriegsgegnerschaft. Dies, und nicht das Prinzip der Gleichheit unter den Menschen, ist die Speerspitze der sozialistischen Internationale. Daß diese Spitze unwirksam blieb gegen den Ausbruch des Weltkriegs von 1914, löste den industriellen und emotionalen Prozeß aus, der eine kurze Zeit den Eindruck erweckte, als könne auf diesem Wege die Mündigkeit des Menschen gegenüber dem Ernstfall des Kriegs hergestellt werden. Entweder der Mord an Rosa Luxemburg und die generelle Rekapitulation dieses revolutionären Elements durch Freunde und Feinde oder aber die ungenaue Kenntnis des Trampelpfads führte zu einem vorübergehenden Versagen dieses Prozesses der Entwicklung. Er endete in realsozialistischer Administration und Repression, was die Gründer nie verstanden hätten. Sie sind Anhänger eines Sklavenaufstandes, zugleich Kriegsgegner. Kriege von Sklaven waren nur

in einem einzigen Fall siegreich, in der Republik Haiti, mit unbefriedigendem Übergang zur Jetztzeit. Der antimilitaristische Impuls der sozialistischen Bewegung ist bleibender Stachel, unwiderlegt. An ihm, und nur an ihm kann sich der Unterschied zwischen »Abwiegler« und »enragé« erweisen (entsprechend revanchistisch und radikal). Alle Vorurteile, alle Irrtümer und Illusionen, die Schwarzmarktgedanken, alle moralisch verwerflichen und sinnlich attraktiven Emotionen, die Vorteilssucht, Glückssuche und die börsianische Spekulation, einschließlich gewissenlosen Unternehmertums, haben freien Eintritt zur Internationale der Kriegesgegner.

Ein Denkmal für den unbekanntenen Deserteur, zu errichten in Blickweite zum Brandenburger Tor. Eine der schärfsten Hypokrisen vor dem Antlitz der Aufklärung sind die Todesurteile gegen Deserteure. Wer den Gesellschaftsvertrag nicht unterschrieb, kann nicht deswegen mit dem Tode bestraft werden, weil er dem Massaker entrinnen oder den Heimweg zu seiner Geliebten finden wollte und deswegen von Straßburg über den Rhein ins Badische schwamm (»Zu Straßburg auf der Schanz«).

Noch nach dem 8. Mai 1945 wurden Matrosen wegen Desertation von der Militärjustiz am Leben gestraft. Es bleibt nichts übrig, als durch ein zentral aufgestelltes Denkmal Abbitte zu leisten.

ALEXANDER KLUGE:

*1932, Studium der Rechtswissenschaften, Geschichte und Kirchenmusik in Marburg und Frankfurt a.M., seit 1958 als Schriftsteller sowie Dokumentar- und Spielfilm-Regisseur tätig. Seit 1988 Geschäftsführer der Produktionsfirma DCTP (unabhängige Programme auf RTL, SAT.1 und Vox, eigene Sendeformate: *Prime Time/Spätausgabe*, *10 vor 11/Ten to Eleven* und *News & Stories*). Vielfache Auszeichnungen, u.a. Kleist-Preis (1985), Adolf-Grimme-Preis (1990 und 1992), Lessing-Preis (1990), Heinrich-Böll-Preis (1993), Ricarda-Huch-Preis (1996), Schiller-Gedächtnispreis (2001) und jüngst der Georg-Büchner-Preis (2003). Literarische und essayistische Werke u.a.: *Schlachtbeschreibung – Der Untergang der 6. Armee* (1964), *Die Patriotin* (1979), *Theodor Fontane, Heinrich von Kleist und Anna Wilde – Zur Grammatik der Zeit* (1987), *Maßverhältnisse des Politischen* (zus. mit Oskar Negt; 1992), *Chronik der Gefühle* (gesammelte Erzählungen, 2 Bde.; 2000), *Der unterschätzte Mensch* (zus. mit Oskar Negt, 2 Bde.; 2001). Nähere Informationen im Internet unter:

<http://www.kluge-alexander.de>

Der oben stehende Beitrag ist ein ungekürzter Wiederabdruck aus: Die Welt der Encyclopédie. Ediert von Anette Selg und Rainer Wieland. Frankfurt a.M.: Eichborn, 2001. S. 211-216. Mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Reklame

MITTWOCHSLESUNG

*immer mittwochs 20 Uhr im Internationalen Club Bonn, Poppelsdorfer Allee 53
und freitags 20 Uhr in der ESG Bonn, Königstr. 88*

- 18.06. Mi. Lauschtour: Gemische Gefühle um acht – Prosa junger Bonner Autoren
- 16.07. Mi. „Honigfalter“ – Anthologie-Präsentation mit Liebesgeschichten
- 25.07. Fr. Sprechbühne der Uni Bonn & Feierparty
- 12.11. Mi. Dichtungsring – Die Bonner Literaturgruppe stellt die neue Ausgabe ihrer Zeitschrift zum Thema „TreibHaus“ vor
- 10.12. Mi. Bordellgeschichten – Anthologie-Präsentation (Tropen Verlag Köln)

LITERATUR BONN liest

immer montags 20 Uhr im Haus der Sprache und Literatur Bonn, Lennéstr. 46

- 23.06. „Erfindungen und Geborgenheiten“ – Anthologie-Präsentation, 1. Teil
- 21.07. Wunschlesung
- 27.10. „Erfindungen und Geborgenheiten“ – Anthologie-Präsentation, 2. Teil
- 24.11. Grenzgänge: Irland

Nähere Infos zu den Veranstaltungen im Internet unter
<http://www.kultnews.net.tc>
oder per E-Mail an Rainer SELmanN: Rselmann@web.de